Beides hat den Sprachzustand im Bereiche der Indefinita maßgebend bestimmt, den der 'Querschnitt' durch Is, T und O aufgedeckt hat.

Der Grund zu einer Geschichte der dt. Indefinita ist damit im wesentlichen gelegt, der Rahmen durch den Vergleich mit dem Nhd. abgesteckt und — soviel dürfen wir rückblickend sagen — Umfang und Wesen des Gegenstandes mit Hilfe der Begriffe Funktionsgemeinschaft und Formwort mit situationsbestimmtem Funktionswert richtig erfaßt, die sich praktisch bewährt und produktiv im Sinne der Forschung erwiesen haben.

BERLIN. JOHANNES ERBEN.

GERMANISCH *HALLJŌ(N)*- IM DEUTSCHEN.

Wortgewächse aus dem germanischen Stamm *halljō(n)*- sind uns altvertraut aus dem altisländischen Schrifttum und dem nordischen Namenbereich: aisl. *hella* 'flacher Stein, flache Klippe', auch in der Zusammensetzung *hellu-steinn* 'flacher Stein, Platte' (*hellu* ist der Wesfall von *hella*), im Namen *Geithellur* 'Geißplatten', im lebendigen Isländischen *hella* und im Norwegischen *hella, helle* 'Fliese, Fliesenstein', im Schwedischen *häll* 'Klippe, Steinplatte, Herdstein'. Als *kallio* lebt das aus dem Urgermanischen entlehnte *halljō(n)* im Finnischen.

Daneben steht im Germanischen der *ja*-Stamm *halja*- 'Felshöhle', im Altisländischen das männliche Wort *hellir* 'Felshöhle', auch in vielen Zusammensetzungen (da steht das Wort als erstes Glied im Wesfall) wie *hellis-berg* 'höhliger Fels', *hellis-dyrr* 'Höhleneingang', auch in Namen wie *Hellis-dalr, Hellis-sandr, Hellis-vellir* (Mehrzahl zu *vǫllr* 'Wiese') für ein Tal, ein Gestade, Wiesen, die durch eine Felshöhle gekennzeichnet sind, auch in Namen mit *hellir* als zweitem Glied, wie *Steina-hellir* 'Höhlen mit Steinen, Felsen', *Hunda-hellir* 'Hundehöhlen', *Geit-hellir* 'Geißhöhlen'.

Im Deutschen würden beide 'Stein'-Wörter, das männliche wie das weibliche, *Helle, Hell* lauten, also gleich wie das 'Höllen'-Wort *halja*-, ahd. *hellia, hella,* mhd. *helle,* nhd. *Hölle,*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbib
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

Höll. Sind jene im Deutschen nicht vorhanden, so können sie trotzdem auch bei den westlichen und südlichen Germanen gelebt haben. Kein Wunder, daß sie gestorben sind! Sie mußten sterben. Der Anklang an das 'Höllen'-Wort, sogar Gleichklang führte zum Anlehnen, Mischen, Umdeuten, zum Untergang des Schwächern. Die 'Stein'-Wörter *Hell* können im Deutschen gediehen sein wie im Nordischen.

Noch mehr: das 'Stein'-Wort *Hell* aus germanisch *halljō(n)* lebt noch, dem Sprachbewußtsein freilich verdunkelt, in Ausdrücken der Volkssprache und besonders in Geländenamen.

Ist der Nachweis für das Schweizer Alemannische geleistet, dann wird man auch im Bereich des Deutschen zwischen Rhein und Küste auf die Suche gehn.

Erster Zeuge sei die *Hell-Platte* der Alphütten. Sie ist für das Schweizerdeutsche Wörterbuch und sicher auch für das Sprachgefühl eine Höllenplatte, 'Hölle, gedacht als Feuerstätte' (SWB.), genauer: Feuerstätte, gedacht als Hölle. Nämlich: *Hell* 'Feuerstätte' zur *Hell* 'Hölle' umgedeutet. Vor lauter 'Höllen'-Gedanken verlor das Wort *Hell* den Sinn 'Feuerplatte', und man fügte, eigentlich wiederholend, noch *-Platte* an. Auch dieses Wort für sich kann, wie *Hell*, die ganze Feuerhölle, auch einen Kochherd bezeichnen. Die Sache, welche eigentlich *Hell, Platte, Hell-Platte* hieß, muß man sich ganz einfach vorstellen: eine mehr oder weniger erhöhte Sandsteinstätte, auf der das Feuer brennt und über der der Kochkessel hängt. Nichts anderes als eine Steinplatte war eine solche *Hell.* Muß man nicht an nordisch *hella* 'flacher Stein' denken, an den gemeinsamen germanischen Urgrund der nordischen und der schweizerischen Bezeichnung?

Aus der Herdplatte *Hell* konnte leicht das Totenreich *Hell*, auch der Strafort *Hell* werden. Ist doch der Herd von altersher ein Geisterort, der Herd mit Ahnenkult verbunden, in Sagen und Märchen, auch noch im lebendigen Volksglauben. Man weiß von Hausgeistern, die *unter der Für-Platte* hausen (auch die *Tür-Schwelle* ist Sitz der Geister). *Schon lang underm Härd* 'unter dem Erdboden', d. h. schon lange gestorben, kann für Ohr und Gemüt wie *underm Herd*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbi
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:2

klingen. Man stellt auch den Hausgeistern Milchnäpfchen und Brot in den Winkel hinter dem Stubenofen, und diese Nische heißt *Hell*. Ein Ort behaglicher Wärme ist ein solcher Ofenschlupf, ein tröstlicher Ofensitz. Eine solche *Hell* ist gewiß nicht höllischen Ursprungs, sondern eben *Hell* als Steinplatte. Die Ofen-Platte ist ja auch eigentlich eine aus Sandstein oder Schiefer bestehende Deckplatte des niedern Nebenofens in der Stube, auch dieser Ofen selber. Nicht daß die Hölle ganz aus dem Spiele bliebe! Herd- und Ofenplatten konnten zur Hölle umgedacht werden. Ein Sprichwort macht sich den Doppelsinn zu Nutze: *Er ist en arme Tūfel und hät kei eigni Hell.* Und ganz im Ernst war und ist mit dem Wort *Fūr-Platte, Hell-Platte* auch die Hölle gemeint; die Bezeichnungen der Feuerplatte sind Namen der Hölle geworden, weil die Hölle als Feuerstätte gedacht wurde.

Stein, Platte, Grab, Totenreich haben von altersher viel mit einander zu tun. Nach dem Neuen Testament wurden Gräber meist seitlich in Felsen ausgehauen und mit einem großen Stein verschlossen, konnten aber auch im Boden ausgegraben werden. Erdgräber, mit Steinplatten bedeckt, sind im Heliand (bei den Sachsen um 800) das Grab des Lazarus und das Grab Christi. Auch Gräber isländischer Könige sind mit schweren Steinplatten zugedeckt: eine solche *hella* ist nach einer Erzählung dreizehn und einen halben Fuß lang und fast zwei Ellen breit. Im alten Zürich wurde amtlich festgesetzt, „wie breit und wie lang Grabsteine sin sun" (sein sollen); bestraft wird mit einem Pfund Buße, wer einen Grabstein macht, „der lenger ist danne siben füeße und breiter danne dry füeße". Es genügen zur Not auch kleinere, leichtere: „Hätt ich schon aller welt guot allein, so deckt mich doch zletzt ein kleiner stein", heißt es in Nikolaus Manuels Totentanz. Wichtig war auf jeden Fall, daß man das Grab „*under einen stein*" brachte (1447). Galt für die Steinplatte das Wort *Hell* (wie im Norden), dann lag der Tote *under der Hell* geborgen (beim Schriftsteller Schild „sieben Schuh unter der Platte"), wie die Hausgeister unter der *Fūr-Platte* hausen. Aus der Wendung *under der Hell* konnte eine *undere Hell* werden und weiterhin *di underst Hell.* Wurden Tote im Haus unter der

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbib
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

Hellplatte des Herdes oder des Ofens bestattet, dann waren Feuerplatte und Grabplatte ganz besonders eng verbunden.

Der Untergang des Begriffswortes *Hell* wird gerade in diesem Zusammenhang sehr begreiflich. Mußten sich da nicht die unschuldigen Ersatzwörter *Platte, Stein* für das zweideutige Wort *Hell* aufdrängen? „Unter dem Stein", „unter der Platte" klang doch für Ohr und Herz erträglicher, tröstlicher als „unter der Hell". Das alte Erbwort *Stein* war ja zur Hand. Daneben bürgerte sich das mittellateinische Wort *platta* im Deutschen ein: ahd. *platta, blatta* 'Steinplatte'. Geistliche Urkundenschreiber hatten es im Kopf und in den Fingern, bald auch andere Leute in den Ohren. Dem Wort *hella* gegenüber hatte *platta, blatta* den Vorzug, daß es nicht mit Doppelsinn belastet war. Begreiflich also, daß *hella* 'Steinplatte' nicht schwarz auf weiß in Urkunden nachgewiesen ist.

Mit Wahrscheinlichkeit darf man behaupten: nicht nur im Norden, sondern auch bei Germanen im Süden war eine *Hell* eine Steinplatte. Trauen wir vor allem den *Hell-Platten* unserer Alphütten! Platten, Hellen waren es von Natur, erst später der verdeutlichenden Zusammensetzung mit dem Wort *Platte* bedürftig, als das 'Höllen'-Wort *Hell* das 'Stein'-Wort *Hell* verdrängt hatte, dann also *Hell-Platten.*

Vielleicht wird Sicherheit aus der Wahrscheinlichkeit durch weitere Zeugen für das 'Stein'-Wort *Hell.*

Die Redensart „laufen, lärmen *wie-n-e fuli Hell*" hat offenbar viel weniger mit den Sumpfhöllen zu tun als mit steinigen Hellen, nämlich mit faulem Gestein. Das 'läuft' und 'lärmt' ja tatsächlich in einem Erdschlipf, einer Schutthalde, einer Runse, einer Schlucht, oder weg unter dem Fuß des Hirten, des Jägers, unter dem Tritt des Bergsteigers, auch eine Schieferplatte, die man wegschleudert, weil sie eben faul und unbrauchbar ist. Das Wort *fūl* braucht man von verwitterten Felsen, verwittertem Gestein, besonders von weichem Tonschiefer, der an der Luft bis in die dünnsten Blätter sich spaltet und endlich in Tonerde zerfällt. Daher Bergnamen wie *der Fūle, Fūle(r) Bärg.* Gerade in Uri, wo jene Redensart lebt, bezeichnet man schlechten Schiefer als *fūl Blatten.* Nichts anderes war eigentlich *e fūli Hell.* Noch etwas! Beim *Fūlen*

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbi
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

Stein bei Biberbrücke ist eine *Fūlstein-Sāgi*. Im Gebiet von Solothurn kommt *Stein-Sāgi* als Ortsname vor, im Prätigau der Ausdruck *Schröter-Sāge(n)* für eine 'Zugsäge zum Durchschneiden von Steinplatten'. Man hört und liest auch von *Säge-Mühlen*. Auf Island ist es manchmal ausdrücklich eine 'Marmor-Sägemühle', *marmara-sǫgunar mylla*. Auch die eine und andere der schweizerischen *Hell-Mülen* war eine solche Steinsäge, eine Stein-Mühle. Ein *Hellen-, Höllen-Stein* kann (unter anderm) ein 'Stein', eine Felswand gewesen sein, wo man *Hellen* 'Platten' brach, etwa für eine Gipsmühle.

Die *Höllen* zu Baden im Aargau, die heißen Quellen, mögen Zugänge zur Unterwelt sein. Ein großer, heißer Stein war da aber ursprünglich die *Hell*. Das läßt sich mit Händen greifen: „zun bädern uff dem heissen stein" (1520); „quell, so under dem großen stein vor dem hof entspringet" (1578); „Platz, auf welchem der heiße Stein und das Freibad ist gelegen" (1702). War der *heiße Stein* ein Deckname für das unheimliche Wort *Hell*?

Beim *Hell-, Hölle(n)-Hāggen* im Rhein bei Rheinfelden ist schon im 16. und 17. Jahrhundert der Teufel tätig (im Nordfriesischen ist ein *Helhaak* ein Neider), und er hat manchmal ein Werkzeug desselben Namens. Fischart schreibt im Glückhaften Schiff dem Strudel das gefährliche Tun zu: „Er genannt ist der Höllhacken, weil nach den Schiffen er tuet zwacken". Nach dem Schweizerdeutschen Wörterbuch ist es der „Name einer für die Schiffer gefährlichen Stelle eines verborgenen Felsens". Man darf vermuten: ein Felsenhaken war der *Hell-Hāggen* ursprünglich, ein Haken an der Hell, d. h. am Felsen, oder ein Fels als Haken, einfach natürlich, bald allerdings 'natürlich' ein höllischer.

Mit Staunen liest man im Schweizerdeutschen Wörterbuch, *Hell* sei auch Name einzelner Bäume. Seltsam, ein Baum soll als Hölle bezeichnet worden sein! Rücken wir dem Rätsel zu Leibe und zwar mit Steinen, nicht gewalttätig, sondern urkundlich. Die Tatsache, die uns hilft: in Dutzenden von Fällen sind in Grenzbestimmungen von Urkunden Baum und Markstein beisammen. Das Grenzzeichen wurde in Form eines Kreuzes in den Baum eingehauen, aber auch in Steine

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbib
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

oder felsigen Boden, den man dann mit Rasen bedeckte. Der Grenzstein konnte ein *Platten-Marchstein* sein, d. h. aus einer Steinplatte bestehen, als solche auch mit dem Wort *Hell* bezeichnet werden. Vom Marchstein aus konnte die Bezeichnung *Hell* auch dem daneben stehenden Grenzbaum zufallen, überhaupt den allgemeinen Sinn Grenzzeichen, Grenze bekommen. Auch das Wort *March-Stein* wurde 'uneigentlich' für Grenze überhaupt gebraucht. *March-Stein* kommt auch vielfach als Flurname vor, z. B. schon 1381 für einen Zuger Hof an der Zürcher Grenze, einen Teil der Herrschaft Büron, als Name der 'twing Marchstein'. Ganz 'natürlich' erklärt sich der an sich sonderbare Name *Hell* für einen einzelnen Baum, wenn man voraussetzt, daß das Wort *Hell* im Sinne von 'Grenzstein' geläufig war. *Hell* als Name einzelner Bäume ist eine Stütze für die Annahme oder Überzeugung, daß das germanische Wort *Hell* 'Steinplatte' im Bereich der Alemannen gelebt hat.

Jetzt ein paar Beweise dafür, daß Baum und Markstein beisammen sind, oft der dauerhaftere oder der neuere Markstein bei einem umgehauenen Baum: „In den birboum und marchstein an Steinmarsrüti" (um 1351); es sollen „anstatt der abgehauenen Lachbäume (Grenzbäume) Steine gesetzt werden" (1531). Da ist auch etwa „ein marchstein unden am holz" (1598), d. h. am Wald, oder eine Landmark läuft „an den heiligen Brunnen und Stein" (1618). Vielleicht läßt sich damit irgendwo ein Quell oder Brunnen namens *Hell* deuten, z. B. '*Hellen-Brunnen*' im 15. Jahrhundert zu Basel, und in andern Fällen ein Wald namens *Hell* als Grenzwald.

Mit Hilfe von mhd. *rein* 'begrenzende Bodenerhöhung', schweizerdeutsch *Rai(n)* 'Grenzstreifen, Grenze' und *Hell* 'Grenzstein' begreift man Namen wie *Hell-Rain*, *Hehl-Rain*, auch *Helleren*, da *Rain* zu *Ren* abgeschwächt sein kann; in Thayngen ist nach Mitteilung von Dr. Max Roth der *Renn-Weg* ein Weg, der auf lange Strecken hin die Grenzsteine miteinander verbindet.

Durch *Hell* im Sinne von 'Grenze' erklärt sich gewiß auch etwa ein *Hell-Bach* (gleichbedeutend mit *March-Bach*), ein *Hell-Graben*, vielleicht auch ein *Hell-Büel*. Eine *Höll* liegt

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbi
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:2

nach zuverlässiger Mitteilung „gegenüber Alttoggenburg beim Bruderwald, d. h. jenseits der Grenze auf Thurgauer Gebiet". Im Prätigau ist eine *Hell* „am nördlichen Ausgang des Dorfes Saas".

Es fügte sich leicht, daß eine 'Markstein'-Hell, eine 'Grenz'-Hell mit Bach, Schlucht, Wald, Sumpf oder anderem 'Höllen'-ähnlichen 'zufällig' zusammenfiel, woraus dann dem Namen *Hell* höllischer Sinn zufiel. Als feuriges Gespenst muß nach dem Tode umherwandeln, wer einen Marchstein verrückt.

Das Setzen von Marchsteinen besorgten im 15. und 16. Jahrhundert und weiterhin hierfür eingesetzte Beamte, z. B. „siben *marker*, die daruber geschworn haben, ze marken yedermann nach synem recht" (1447), *Marcher*, *Marchner*. Ist der Familienname *Heller* zum Teil desselben Ursprungs? Er konnte natürlich auch dem Flurnamen *Hell* entspringen.

Wie *Lach* bezeichnet *Hell* wohl auch eine Lichtung, die der Grenzlinie entlang durch den Wald läuft.

An oder auf einer Grenze gelegen und zur Beschreibung des Grenzverlaufs geeignet waren auch ein Hof, ein Haus, ein Stall (*Grenz-Ställi* kommt als Flurname vor): solche waren und hießen also etwa *bi der Hell*, *zu der Hell*, falls ein Grenzstein, eine Grenze mit *Hell* bezeichnet wurde.

Noch ein anderer Weg, wieder ein steiniger, führt zum Hausnamen *Hell*. Man muß doch wohl noch einen suchen, wenn J. J. Spreng aus dem alten Basel berichtet, daß tief an der Rheinhalde gelegene Häuschen 'Höllen' heißen, nach Basler Aussprache also *Hellen*. Die tiefe Lage könnte freilich wie andernorts eine Hölle begreiflich machen. Aber geradezu *Höllen* in der Mehrzahl? Auch an andern Orten hat wahrscheinlich die tiefe Lage oder auch nur der Wortklang höllische Höllen aus ganz andersartigen gemacht.

Ein Weg lief so: Steinplatte, Herd, Haus. Läßt sich dieser Verlauf doch an manchen Wörtern zeigen. Von der Feuerplatte, Herdplatte zum Herd sind z. B. die Wörter *Für-Platte*, *Herd-Platte*, *Für-Statt* gegangen; als Hausname kommt in Zürich 1860/70 *Herdplatten* vor und 1796 *Teufels Herdblatten*, das ist 'Teufels Herd, Haus'. Mit *Ofen-Platte*, *Ofen* kann eine Stube, auch eine einfache Küche gemeint sein;

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbi
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:2

auf Tenna im Safiental hat eine Gadenstatt den Namen *Ofen-Platte*. Den Weg vom Herd zum Haus und Hauswesen erkennt man auch beim Wort *Rauch*: es soll „nit mer dann éin Rauch als Fürstatt gefüert werden" (1613); *(en) eigne(n) Rauch füere(n)* heißt' einen eigenen Herd haben, gesonderten Haushalt führen', 'einen eigenen Hausrauch halten' (1777). Am nützlichsten für unseren Gedankengang sind aber eben Fälle, wo am Anfang die Steinplatte steht oder liegt. Der *Ern* ist der Hausflur, Hausgang, das Vorhaus, die Küche, *Hūs-Ern* auch 'der ganze Umfang des Wohnhauses, mit der nächsten Umgebung'; „Es sind wenig rechter grosser Huseeren noch Höfen mer bi einanderen" (1566). Im Altdeutschen hat *arin, erin, ern* die Bedeutung 'Fußboden, Tenne'. Weiter zurück liegt der Sinn 'Steinplatte'. Aus dem Germanischen ist finnisch *arina* 'Herdstein, Klippe' entlehnt. Im Nordischen ist solcher Sinn deutlich: eine norwegische Runeninschrift enthält das Wort *arina* 'Steinplatte (zum Feuern?)', altschwedisch *ärin, aren* bedeutet 'Herdstein, Feuerstätte', auch *arin-hella*. 1594 wird in der Schweiz verfügt: „Die *hausär des wilsteins* sol der jüngste son besitzen"; Kinder erster Ehe sollen „die *hausär und wilstein* besitzen"; Kinder zweiter Ehe sollen Vater und Mutter „nit an der *husärbesitzung oder wilstein* vertriben". Mit *wilstein* ist das Wohnhaus gemeint. Dieses alte Wort *Wiel-Stein* ist uns ein besonders ehrwürdiger Zeuge. Der erste Bestandteil von ahd. *wihel-stein wīl-stein* hat 'Rad, Scheibe' bedeutet (wie auch im Nordischen). *Wiel-Stein* war ein einfacher Herd, eine radförmige, auf dem Boden gelagerte Steinplatte, in deren Mitte das Herdfeuer brannte. Das Wort kommt im 14./16. Jahrhundert besonders in rechtlichen, zumal erbrechtlichen Bestimmungen vor als Umschreibung für das Haus und zwar das dauernd bewohnte Haus. Weil das Haus Hauptstück der Dauersiedlung ist, eignete sich seine Bezeichnung *Wiel-Stein* zum Bestimmen des Grenzverlaufs. Auch Flurnamen konnten daraus entstehen: „ein juchart ackers uff dem Wielstein... gelegen".

Damit ist wieder eine Brücke gebaut. Oder wir wagen einen Sprung: hatte das Wort *Wiel-Stein* sicher die Bedeutung 'Steinplatte, Herd, Haus', und hatte *Hell, Hell-Stein* sehr wahrscheinlich denselben Sinn, dann vergleichen wir mit

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibl
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

der Ortsbestimmung „uff dem Wielstein“ eine urkundliche Steuer „ab dem Hellstein“ und überhaupt den Flurnamen *Hell-Stein* und den Ortsnamen *Höllenstein.* Beiderlei Namen bezeichnen die Siedlungen einfach als solche, wie etwa *bim Hüsi, zu Hüsern, Husen, Gaden, Gädemli.* Häuser und Maiensässe des Namens *Hell* können also nach dem friedlichen Herd benannt sein, so etwa *Kasper Böuschigs Hell* im Davoser Spendbuch (16. Jahrhundert). *Caspar in der Hell* (1443 auch in Graubünden) muß keineswegs mit Höllischem zu tun haben wie im 'Freischütz' der Bösewicht Kasper, der in der Wolfsschlucht Freikugeln gießt. Zu einem wahrscheinlich einsam, abseits gelegenen Herd und Haus gehört wohl *Adam zu der Hell, gesessen in der Hell* (1486 im St. Gallischen), so wie im alten Norwegen ein Mann des Namens *Hellu-Narfi* zum Hof *Hella* gehört, der seinerseits nach einer Steinplatte oder Klippe *hella* benannt ist.

Es ist zum Verwundern, wie oft *Hell, Höll* als Name eines Bauernhofes vorkommt. Man sehe sich nur im Helvetischen Lexicon von H. J. Leu um (18. Jahrhundert). Ein paar Beispiele: *Hell,* ein Bauernhof in der Gemeinde Walzenhausen, ein anderer in der Pfarrei Mosnang im Toggenburg, *Höllenau* in der Pfarrei Kilchberg, *Vorder und Hinder Höll* im Freiamt, *Ober und Unter Höll* in der Pfarrei Sempach, noch mehrere im Luzernerbiet, auch im Zürichbiet. Sonderbar alle diese Einzelhöfe *Hell, Höll,* doch nicht allzu sonderbar, wenn sie eben mit dem Wort *Hell* gerade als Einzelhof bezeichnet wurden, als Heimwesen, Haus, Herd wie andere mit den Zusammensetzungen *Hell-Statt, Blatten-Statt, Hell-Blatte.* „Ein Berg, darauf ein Haus und Sennte“: so beschreibt Leu eine *Höll* im Muotatal; mit *Berg* ist eine Bergweide, Bergwiese gemeint; das Haus mit dem Herd hat diesem Berggut die Bezeichnung *Hell* verschafft. Da und dort kann auch das 'Abgegrenzte' gemeint sein, das durch eine Grenze zu einem Besitz Zusammengeschlossene, „in éiner March“: „Das Heimwesen ist mit genügend Wasser, Holz, Streue versehen, und ist das Ganze in éiner March und nahe bei der Sennhütte gelegen“. In éiner *Hell*? Da dürften sich auch die *obere, mittlere, untere Hellelen* von Visp im Wallis melden.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbi
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

Nach dem häuslichen Herd hat wohl auch die *Hell* im Kloster St. Gallen den Namen bekommen, über die Vadian, Johannes Keßler, Sicher berichten. Eine Gaststätte war die *Hell*, ein Gasthaus für Fremde und zu klösterlichen Festlichkeiten.

Sonderbar mutet es an, wenn ein Rathaus, ein Burgerhaus den Namen *Hell* trug: „Domus dicta Hell, der burger hus", 1389 in Bern, das erste Rathaus unten am Stalden in der Unterstadt. Auch in Rathäusern fanden Gastereien statt, waren Stuben, Herde, Herdplatten, also Hellen wesentlich. In der '*Höllstube*' im Rathaus von Chur wurden nach einem Inventar von 1751 unter anderem „12 grosse Hochzeit- oder Schenkkanten" aufbewahrt. Der Berner Geschlechtsname *Hellwart* (nach Leu) mag im Wortspiel mit mittelhochdeutsch *helle-warte* 'Höllenhüter, Teufel' auf einen Verwalter zurückgehen, der auch als 'Huswart, Stubenwart' hätte bezeichnet werden können. Übrigens hat man in der Berner *Hell* sehr wahrscheinlich in alter, wohl zähringischer Zeit Gericht gehalten (Mitteilung von Staatsarchivar R. v. Fischer).

Dazu kommt die Tatsache, daß ein Stein als Stätte für Rechtshandlungen sehr wohl bezeugt ist (der Ortsname *Malilla* in Schweden ist eigentlich *Mal-hella*, dem Sinne nach 'Gerichtsstein'), besonders 'der heisse Stein', zum Beispiel im alten Basel: „der große platte Stein vor dem Halseisen, worauf die Lästerschriften verbrannt werden und zuweilen die Übeltäther nach dem Brangerstande noch eine Strafe ausstehen müssen" (nach Spreng noch im 18. Jahrhundert). Dieser 'große platte Stein' konnte wohl auch mit dem Wort *Hell* bezeichnet werden, so auch andernorts der Gerichtsstein, z. B. in Zurzach, wo 1529 ein Stubenrecht verfügt, alle Rechtshandlungen „sollend im sumer zum heissen stein gehalten werden". In Basel und Bern war noch im 19. Jahrhundert der Traualtar oder die Stelle vor demselben der heiße Stein. Gotthelf erzählt: „Ein feierliches Beben ergriff uns beide, als wir Hand in Hand an den heissen Stein traten". 'Der heiße Stein' ist wohl Ersatzname für den früheren Ausdruck *Hell*, der eben zweideutig war.

Auf dem Weg der Zweideutigkeit sind massenhaft *Hellen* zu *Höllen* geworden, z. B. auch *Höllen-Steine* aus *Helle(n)*-

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbi
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:2

Steinen. Solche müssen wir noch einmal ins Auge fassen. Im Schweizerdeutschen Wörterbuch ist die Zusammensetzung nicht nur als Name bezeugt, sondern auch als Begriffswort: ein Felsblock, ein Findling ist mit *Hell-Stein, Höllen-Stein* gemeint. Altisländisch *hellu-steinn* bedeutet 'flacher Stein, Platte', unser *Hell-Stein, Höllen-Stein* im Grunde wohl dasselbe, Plattenstein, Steinplatte. „Nackte Blöcke von Mannsgrösse bis Haushöhe heissen bei den Berglern kurzweg *Steine*", belehrt uns Paul Zinsli ('Grund und Grat' S. 41), und weiter: „Ein *Stein* ist aber vor allem eine rundlich-massige, oft würfelartig abgeflachte, dazu meist eine frei auf dem Boden aufliegende Felsform". Desgleichen meint gewiß da und dort der Name *Hell-Stein, Höllen-Stein.* Umdeutung des alten 'Stein'-Wortes *Hell* ins Höllische konnte nicht ausbleiben: Findlinge beschäftigen ihrer fremdartigen Herkunft wegen von altersher die Phantasie des Volkes und werden mit dunkeln Gewalten in Verbindung gebracht.

Ein *Hell-Stein, Höllen-Stein* kann auch ein Stein sein, der von einer Hell herrührt, ein Brocken einer Felswand. *Stein* gilt dann und wann für eine felsige Schlucht, aber auch für gewaltige Felswände. Umgekehrt vermag das übliche Schweizer Wort für die Felswand, *Flue,* manchenorts auch einen großen Block, einen 'Stein' zu bestimmen. Man darf dem Wort *Hell* auch beides zutrauen, auch der Zusammensetzung *Hell-Stein, Höllen-Stein.* Das Zusammenfügen zweier 'Stein'-Wörter kann einen nicht befremden, wenn man im Wörterbuch Zusammensetzungen wie *Felsen-Stein, Stein-Felsen* für einen losen Felsen, Felsblock, Findling antrifft. Die alte Festung Bärenburg bei Andeer stand nach Sererhard (18. Jahrhundert) „auf einem breiten Felsenstein nache am Rhein". Dem Sinne nach ein 'Felsenstein' war da und dort ein *Hellen-Stein.*

Und die *Hell-Platten, Höllen-Platten* im Gelände? Bei Amoos im St. Galler Rheintal ist eine *Höllen-Platte*: „eine steile Stelle im Walde". Wahrscheinlich war sie mit dem Wort *Hell* als 'Platte' bezeichnet, wurde dann, weil *Hell* als Begriffswort unterging, als Hölle empfunden (es spukt dort), der 'Sache' zuliebe weiter als Platte bezeichnet, als *Höllen-Platte.* Eine

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibl
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

Höllen-Platte im Bernischen, „eine kahle Granitplatte, über die der Grimselweg führt", beansprucht dieselbe Deutung. Vom Kirchlein im obersten Avers in Graubünden führt der Pfad hinunter, in die *Hell* führt er (unten ist zwar Weideboden), aber eigentlich durch die Hell, durch plattiges Gestein; *in der Hell* heißt der Abhang; der plattige Felshang ist es, nicht die Schlucht weiter unten, nachträglich zwar auch diese. Eine *Gitzi-Hell* (der Name kommt mehrfach vor) kann, obgleich heute 'höllisch', dereinst sachlich dasselbe gewesen sein, was jetzt noch *Gitzi-Stein, Geiss-Stein, Gitzi-Flua, Geiss-Platte* heißt, auf Island *Geit-hella.* Thomas Platter (16. Jahrhundert) stammt von einem „hus, das ist uff einer breiten blatten, das ist ein felsen uff eim gar hohen berg (Berggut), by eim dorf, das heisset Grenchen". „Ein guot, das man nempt *in der plat*" (15. Jahrhundert) ist ein Gegenstück zu manchem Gut *in der Hell.* Das Wort *Platte* erscheint in der Schweiz massenhaft in Orts- und Flurnamen, nach dem Schweizerdeutschen Wörterbuch wohl fast immer ausgehend von folgenden Bedeutungen: Felsplateau, Fels-, Bergterrasse, breiter, flacher Fels, (bloßliegende) Felsplatte, Felswand. Eben diesen Geländezügen ist dereinst auch das Wort *Hell* gerecht geworden.

In einer andernorts (Die Alpen XXV S. 21 ff.) erschienenen Abhandlung sind die *Hellen* und *Höllen* der Schweizer Landschaft ausgiebiger zur Schau gestellt worden, dabei auch die tatsächlich höllischen *Hellen* und *Höllen* zu ihrem Recht gekommen.

Die Wanderung durch den Bereich schweizerischer Hellen und Höllen könnte zu einem gewagteren Gang ins Germanische zurück verführen.

Im deutschen Sprachgebiet sind aus *Hellen* 'Steinplatten, Felswänden' durch Umdeutung *Höllen* geworden. Sollte sich schon im Germanischen oder in der Frühzeit germanischer Sprachen ähnlicher Wandel vollzogen haben? Liegt bei germanisch *haljō-* (got. *halja*) hinter der Bedeutung 'Totenreich' vielleicht der Sinn 'Steinplatte'? Oder haben sich *haljō-* 'die Hehlende, das Totenreich' und *halljō(n)-* 'Steinplatte' vermischt? Oder hat sich zu *halljō(n)-* erst nachträglich, vielleicht erst einzelsprachlich, 'die Hehlende', got. *halja* gesellt? Konnte

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbi
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

nicht aus der 'Steinplatte' *halljō(n)*- auch 'das Totenreich' werden? Das alles ist des Überlegens wert.

Unbestritten bleibt: aus der Wurzel vorgermanisch **kel*- 'bedecken', germanisch *hēl*- konnte *haljō*- 'die Bedeckende, die Hehlende' entstehen. Aber eben sowohl aus einer Wurzel, die das wirklich Deckende bezeichnet. Man hat schon ausdrücklich darauf hingewiesen, die Wurzel **kel*-, **hēl*- habe den Sinn 'verbergen, verhüllen' aus einem älteren Sinn entwickelt: der ursprüngliche Sinn sei gewesen 'in die Erde verbergen' (die Bedeutungen einer Reihe von Wörtern in idg. Sprachen kann man aus der Grundbedeutung 'Erdhöhle' ableiten). Auch wenn dies nicht haltbar sein sollte, ist doch das tatsächlich Deckende die Gruft, das Grab. Als Gruft diente besonders die Felshöhle. Der stünde sehr wohl eine Bezeichnung an, die von einer 'Stein'-Wurzel oder von einem 'Stein'-Wort ausginge. Und womit verschloß man die Gruft? Womit deckte man das Grab? Mit einer Steinplatte. Auch diese verdient einen Namen, der mit Steinen zu tun hat. Der Gruft, dem Grab wie dem Verschluß wäre neben einer 'verbergenden, hehlenden' *haljō*- eine nach 'Stein' benannte *halljō(n)*- angemessen. Nun kommt im Gotischen *hallus* 'Fels' vor, im Altisländischen *hallr* '(großer) Stein', auch *hellir* 'Felshöhle' (*ja*-Stamm), in einer nordischen Runeninschrift ziemlich sicher *hal(l)i* 'Stein' für den 'Wetzstein' (beiläufig erinnert man sich auch an die *haliurunnas* 'magas mulieres', Zauberweiber, die bei Jordanes XXIV vorkommen, **haljō-rūnas*). Zu dieser 'Stein'-Sippschaft gehört *halljō(n)*- als Bezeichnung für 'Felsengruft' oder 'Gruftplatte, Grabplatte'. Altisländisch *hella* und das Weiterleben des Wortes in den skandinavischen Sprachen zeugen dafür, daß dieses germanische Wort im Bereich des Nordischen von altersher sehr lebenskräftig war. Von der germanischen 'Steinplatte' oder auch 'Felsengruft' *halljō(n)*- war der Weg nicht weit zum 'Totenreich'. Germanisch *halljō(n)*- war ursprünglich die 'Felsplatte' (wie tatsächlich *hella* im Nordischen), dann auch die Gruftplatte, Grabplatte, dann auch das Grab (aisl. *rasa í helina opna* 'sich in das offene Grab stürzen', — das Totenreich ist schwerlich offen), dann auch das Totenreich (im Norden auch die Todesgöttin).

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibl
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

Aus der 'Steinplatte' wurde 'die deckende, verbergende Steinplatte', dann 'die Verbergende' mit Anschluß an den Stamm des Zeitworts, das in den germanischen Einzelsprachen *hēlan* lautet (ahd. *hēlan*, *hal*, *hulun*, *giholan*), oder mit Anschluß an die daneben bestehende 'hehlende' *haljō-*, got. *halja*.

Es ist aber nicht notwendig, mit dieser 'hehlenden' *haljō-* zu rechnen, die der 'steinernen' ebenbürtig wäre oder sogar ursprünglicher als diese. Auf keinen Fall gebührt einer 'Hehlenden' am Anfang der Sinnentwicklung der Vorzug vor einer 'Felsplatte', auch nicht einem 'Totenreich' der Vorrang vor einer Grabplatte und Felsplatte. Die steinerne *halljō(n)-* ist doch greifbarer als die hehlende. Und sie ist tatsächlich vorhanden: nordisch *hella*.

Der *jō*-Stamm got. *halja*, aisl. *hel*, ae. *hell*, ahd. *hellia*, *helle* 'Hölle' gehört mit dem *jō(n)*-Stamm aisl. *hella* 'Felsplatte' aufs engste zusammen: beide können aus dem 'Stein'-Wortstamm *hal(l)-* gewachsen sein, im Grunde eins gewesen sein.

Sachlich spricht Gewichtiges für 'steinernen' Urgehalt des Wortes got. *halja*, ahd. *hella*, aisl. *hel*.

Hel und *Walhall* sind keineswegs scharf geschieden (Axel Olrik, Nordisches Geistesleben S. 40). *Hel* war ursprünglich ein erweitertes Grab (Jan de Vries, Altgermanische Religionsgeschichte II S. 357), — noch ursprünglicher, meine ich, eine Grabplatte, eine Steinplatte. Auch *Walhall* war ursprünglich das düstere Grab, dann eine unterirdische Halle (ebda. S. 357. 384. 401). Neben oder vor der *val-hǫll* 'Walhalle', 'Totenhalle', meine ich, kann *val-hallr* 'Totenstein' bestanden haben, die sachliche Bezeichnung dann an der phantasiereichern zu Grunde gegangen sein.

Etwa 2500 Jahre v. Chr. wurden „aus großen Steinen, die der Länge nach gespalten sind, Grabkammern gebaut", auch „kleinere Stuben", „von großen Steinblöcken gebaut und durchgängig von einem einzigen Stein bedeckt", auch „Hünenbetten": „Ein Gang, auch von aufrechtstehenden Wandsteinen gebaut, auf dem flache Decksteine ruhen, führt ... bis zu dem Rande des Hügels, der über dem Steinbau aufgeworfen wurde". Die Toten wurden

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibl
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21

auch „in Steinkisten beigesetzt, die aus Steinplatten gebaut sind“ (Jan de Vries I S. 97f. 102. 104).

Man erinnert sich solcher uralten Bräuche, wenn man etwa die Steinwucht beobachtet, die auf Island um das Jahr 930 dem Grab des Königs Harald Schönhaar zuteil wurde. Die Heimskringla berichtet: „Am Haugesund steht eine Kirche, und gerade nordwestlich von dem Kirchhofe ist der Grabhügel (*haugr*) König Harald Schönhaars; westlich von der Kirche liegt König Haralds Grabstein (*legsteinn*), welcher über seinem Grabe lag (*sa er lá yfer lege hans í haugenom*), und dieser Stein (*steinnenn*) ist dreizehn und einhalb Fuß lang und fast zwei Ellen breit. Mitten im Hügel (*í miþiom haugenom*) war das Grab (*leg*) König Haralds; ein Stein (*steinn*) war gesetzt bei seinem Haupte, ein anderer an seinen Füßen, und darauf von oben gelegt eine flache Steinplatte (*hella*), aber von außen her darunter (unter die *hella*, die Deckplatte) auf zwei Seiten Gestein geschichtet (*hlaþet gríóte*). Die erwähnten Steine (*þeir steinar*), die damals (um 930) im Grabhügel waren (*í haugenom*), stehen noch jetzt (gegen 1230) auf dem Kirchhof (*í kirkio garþenom*)“. Viel Gestein auf einem Toten! Für uns von besonderem Gewicht ist die flache Steinplatte, die mit dem Wort *hella* bezeichnet ist.

Ist nach alledem nicht wahrscheinlich, die germanische Bezeichnung für das Totenreich beruhe auf einem ‘Stein’-Ausdruck und sei erst nachträglich mit der Vorstellung des ‘Hehlens, Verbergens’ verbunden, darum da und dort lautlich oder schriftlich umgestaltet worden? Zum mindesten drängt sich der Verdacht oder die Annahme auf: es stecke im ‘Höllen’-Wort ahd. *hellia, hella* neben der ‘hehlenden’ *haljō-* die gründlich ‘steinerne’ *hal(l)jō(n)-*.

CHUR (SCHWEIZ). M. SZADROWSKY.

Bereitgestellt von | UZH Hauptbibliothek / Zentralbibl
Angemeldet
Heruntergeladen am | 18.06.15 17:21